

worden, weil «ma» sich Jahrzehnte damit begnügt hat, sich nur als Sammlung von Partikularinteressen zu verstehen und kein Bild von sich als etwas Ganzem gesucht hat.

Es lohnt sich, das im Bereich der Finanzdienstleistung genauer anzuschauen, und zwar anhand der Figur des Treuhänders.

Der Treuhänder ist, neben dem Fürsten, die geschichtsmächtigste Liechtensteiner Figur, der Bühnencharakter, der in der Wahrnehmung von aussen vorne steht und dementsprechend häufig in den Medien auftaucht: Der Treuhänder ist Liechtensteins Kennfigur.

Wie steht es mit der Binnenwahrnehmung, dem inländischen Diskurs um diese Figur?

Er existiert nicht – es gibt keine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Berufsstand. Nicht dass die Treuhänderschaft an dieser Auseinandersetzung interessiert wäre: Im Selbstverständnis als Nährer des Landes schmettert sie aufkommende Fragen mit dem Hinweis «Halt d'Schnorra – Dir nötzts jo oo!» ab. Lange hat die Treuhänderschaft angedeutet, dass sie direkt und indirekt für mehr als 60 Prozent des BSP verantwortlich sei und dieses Land zumindest auf der einen Schulter trage.⁷

Das Kollektiv lässt sich auf diese Argumente ein und schweigt zu der Figur, in der sich beispielhaft seine ethischen Konflikte kreuzen. Weil es schweigt, beantwortet es auch seine ethischen Fragen nicht. Wie lauten diese Fragen?

1. Wie fühle ich mich mit diesem Geld? (Man erinnere sich an die Vergiftungstheorie)
2. Was bewirkt dieses Geld in meinem Leben? (Geld als Halluzinogen)

Die Absenz der Treuhänderfigur im Diskurs verhindert einen wesentlichen Teil der Selbstwahrnehmung dieses Kollektivs.

Tun und Lassen eines Treuhänders sind für sein Kollektiv nicht nachvollziehbar. Er, der eine ungeheure Menge an Wirklichkeit in Liechtenstein generiert, bleibt schattenhaft.

⁷ Die neue Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung reduziert den Anteil auf bloss 29 %.